

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag

Deutsche Sporthochschule Köln / German Sport University Cologne
Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung

Deutscher Bundestag

Ausschuss für Sport und Ehrenamt

Ausschussdrucksache
21(5)89

**Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung des Ausschusses Sport und Ehrenamt
des Dt. Bundestags zum Themenkomplex**

„Trendsportarten: Chancen und Herausforderungen für den Sport in Deutschland“

Vorbemerkung: Während Kapitel 2 und 3 als Grundlage den Begriff Trendsport einführend vorstellen und dessen Merkmale knapp wissenschaftlich einordnen, skizzieren Kapitel 4-6 konkrete Beispiele sowie die Chancen und Herausforderungen im Sinne des übergeordneten Erkenntnisinteresses der Anhörung.

1) Einleitung: Entstehungskontext und Definitionsansätze

Seit den 1980er-Jahren sind zahlreiche neue Bewegungsformen entstanden, die unter Begriffen wie „Trendsport“, „Szenesport“ oder „Alternativsport“ gefasst werden. Mit dem in der Folge auch wissenschaftlich zunehmend häufiger verwendeten Trendsportbegriff wird zum Ausdruck gebracht, dass hier nicht nur **neue Formen von Sport und Freizeitgestaltung** entstanden sind, die sich von **traditionellen Bewegungsformen abgrenzen**, sondern dass diesen auch **neue Motive, Organisationsformen und Sportverständnisse** zugrunde liegen. Der Trendsportbegriff bündelt damit sportwissenschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Perspektiven, da er **sportliche Innovation mit gesellschaftlichem Wandel verknüpft**. Eine allgemeinverbindliche Definition von Trendsport existiert indes nicht. In der Forschung werden Trendsportarten als Innovation gegenüber bekannten Sportformen (Breuer/Michels), als Überschreitung des konventionellen Sportverständnisses (Schwier) sowie als lebensstilbezogene, gesellschaftlich eingebettete Bewegungsformen (Lamprecht/Stamm) beschrieben. Ein Trend unterscheidet sich von einer Mode durch Stabilität und Reichweite. Von einer Trendsportart spricht man, wenn eine Sportform überregional verbreitet ist (Wirkungsbreite) und nachhaltige Nachfrage aufweist (Wirkungsdauer) (Wopp).

2) Prägungen: Sportspezifische Merkmale und gesellschaftliche Kontexte

Die Bestimmung von Trendsportarten erfolgt weniger über eine einheitliche Definition als vielmehr über charakteristische **Entwicklungsmuster und Strukturmerkmale**. In der sportwissenschaftlichen Diskussion stellen quantitative Ansätze vor allem auf stark steigende Nachfragezahlen ab, während qualitative Perspektiven strukturelle Unterschiede zum etablierten Sport in den Mittelpunkt rücken. Gerade diese qualitativen Differenzen erweisen sich als besonders ergiebig, da Trendsportarten häufig weniger durch reine Wachstumsraten als durch neue Bewegungsverständnisse, Organisationsformen und kulturelle Ausdrucksweisen geprägt sind. **Charakteristische Merkmale** sind:

- Stilisierung: Sport als Lebensgefühl und Mittel der Selbstinszenierung
- Eventisierung: Wettkämpfe als medienwirksame Erlebnisformate
- Extremisierung: Suche nach Intensität und Grenzerfahrung
- Hybridbildung (Sampling): Kombination bestehender Sportformen
- Beschleunigung: Dynamischere Abläufe und vereinfachte Regeln
- Virtuosität: Betonung von Kreativität und individueller Performance

Diese Merkmale stehen im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen wie Individualisierung, Erlebnisorientierung und Lifestyle-Integration. Trendsport entsteht häufig **außerhalb klassischer Vereinsstrukturen, in informellen Szenen oder urbanen Räumen**. Trendsportarten sind zudem durch eine hohe Symbol- und Ästhetikorientierung sowie durch mediale Sichtbarkeit und Selbstinszenierung geprägt, die über soziale Medien und digitale Plattformen verstärkt öffentlich wirksam werden. Zusammenfassend betrachtet sind Trendsportarten als mehrdimensionale Phänomene zu verstehen. Sie entstehen im Spannungsfeld gesellschaftlicher Bedürfnislagen, medialer Aufmerksamkeit, wirtschaftlicher Interessen und kultureller Innovationsprozesse. Ihre Analyse erfordert daher eine Perspektive, die quantitative Wachstumsdynamiken, qualitative Strukturveränderungen und soziale Zuschreibungen gleichermaßen berücksichtigt.

3) Entwicklungsmodelle: Phasenmodell sowie ökonomische und mediale Erweiterungen

Zur Erklärung der Genese von Trendsportarten wird häufig das Phasenmodell von Lamprecht und Stamm herangezogen. Es unterscheidet **fünf Entwicklungsstufen**:

- Invention einer Idee durch Pioniere
- Innovation durch technische Entwicklung bzw. Anpassung
- Entfaltung durch Popularisierung in unterschiedlichen Milieus
- Reife mit Medienpräsenz und Marktintegration
- Sättigung und Integration in den etablierten Sportkanon

Nicht jede Trendsportart durchläuft alle Phasen. Während etwa Skateboarding oder Snowboarding langfristige Etablierung erfuhren, verschwanden andere nach kurzer medialer Hochphase. Das Modell von Lamprecht und Stamm ist zuletzt durch **eine stärkere Berücksichtigung von Medien und wirtschaftlichen Akteuren erweitert worden**. Mit wachsender Popularität treten Unternehmen in Erscheinung: Die Sportartikelindustrie entwickelt spezifische Ausrüstungen, Sponsoren investieren in Athletinnen bzw. Athleten und Eventformate werden professionalisiert. Ein Konzern wie Red Bull fördert insbesondere Extrem- und Actionssportarten, während Unternehmen aus Asien vor allem im E-Sportsektor an Bedeutung gewinnen. Großveranstaltungen fungieren als Inszenierungsplattformen, die Sport, Musik, Konsum und Lifestyle miteinander verbinden. Die Rolle der Medien ist dabei zentral: Digitale Plattformen ermöglichen nicht nur eine Verbreitung, sondern auch eine Vermarktung der Sportart. Sportlerinnen und Sportler produzieren eigene Inhalte, generieren Reichweite und schaffen globale Communities. Virale Videos können eine Sportart innerhalb kurzer Zeit weltweit verbreiten.

Diese mediale Dynamik beschleunigt Entwicklungsprozesse erheblich und trägt zur grenzüberschreitenden Entwicklung von Trendsportarten bei.

4) Beispiele für Trendsportarten: Bandbreite und Typologisierung

Die Vielfalt von Trendsportarten erschwert eine eindeutige Abgrenzung und Klassifikation. Gleichwohl lassen sich **typische Entwicklungsmuster und strukturelle Gemeinsamkeiten** erkennen, die eine typologische Einordnung ermöglichen. Eine Differenzierung kann entlang von Entstehungskontext, Raumbezug, Organisationsgrad sowie kultureller und ökonomischer Einbettung erfolgen. Auf dieser Grundlage lassen sich zumindest fünf idealtypische Kategorien unterscheiden, wobei in der Praxis häufig Überschneidungen vorkommen.

Eine erste Gruppe bilden **urbane Szenesportarten**, die im städtischen Raum entstehen und stark durch subkulturelle Identitäten geprägt sind. Zu dieser Kategorie zählen etwa Skateboarding, Parkour oder BMX. Diese Sportarten entwickeln sich häufig außerhalb formaler Institutionen und sind eng mit spezifischen Lebensstilen, Musikrichtungen und Modekulturen verbunden. Der öffentliche Raum fungiert als Sportstätte, wodurch Stadtlandschaften neu interpretiert und angeeignet werden. Charakteristisch ist eine hohe Betonung von Kreativität, Stil und individueller Performanz. Wettbewerbe existieren zwar, stehen jedoch nicht zwingend im Mittelpunkt der sportlichen Praxis. Im Verlauf ihrer Entwicklung können solche Sportarten eine zunehmende Institutionalisierung erfahren, wie etwa die Integration des Skateboardings in internationale Wettkampfsysteme zeigt. Gleichwohl bleibt die Spannung zwischen Szenekultur und Reglementierung ein prägendes Merkmal.

Eine zweite Kategorie umfasst **natur- und erlebnisorientierte Trendsportarten**, die häufig im Kontext eines gesteigerten Outdoor-Bewusstseins entstehen. Beispiele hierfür sind Stand-Up-Paddling, Kitesurfen, Trailrunning oder Mountainbiking in speziellen Disziplinen wie Downhill oder Enduro. Diese Sportarten zeichnen sich durch eine starke Verbindung zur Natur und ein intensives Körpererlebnis aus. Sie verbinden sportliche Aktivität mit Erlebnis- und Abenteueraspekten und sind oft mit spezifischer Ausrüstung verbunden. Der Zugang erfolgt vielfach individuell oder in lockeren Gruppenstrukturen, während professionelle Wettkampfformate erst später entstehen. In dieser Kategorie spielt die Sportartikelindustrie eine besonders bedeutende Rolle, da Innovationen im Materialbereich häufig Impulsgeber für die Verbreitung sind.

Eine dritte Gruppe bilden **hybride Spiel- und Wettkampfformen**, die bestehende Sportarten modifizieren oder neu kombinieren. Hierzu zählen beispielsweise Padel-Tennis, Beachvarianten klassischer Mannschaftssportarten, Spikeball oder Headis. Diese Sportarten zeichnen sich durch relativ einfache Regeln, geringe Einstiegshürden und einen hohen Spaßfaktor aus. Häufig entstehen sie aus experimentellen Kontexten und verbreiten sich rasch über soziale Netzwerke oder studentische Milieus. Ihre Attraktivität liegt in der Kombination vertrauter Bewegungsmuster mit innovativen Elementen. Typisch ist ein schneller Diffusionsprozess, der sowohl informelle Freizeitpraxis als auch organisierte Turnierformate umfasst. Die

Institutionalisierung erfolgt hier oft schneller als bei szenebasierten Sportarten, da Regelwerke leichter standardisierbar sind.

Eine vierte Kategorie umfasst **fitness- und wettkampforientierte Hybridformate**, die sich an der Schnittstelle von funktionellem Training, Eventisierung und leistungsorientierter Vergleichbarkeit bewegen. Padel lässt sich als **hybride Spiel- und Wettkampfform** verorten, da es Elemente von Tennis und Squash kombiniert, leicht zugänglich ist und sich rasch über kommerzielle Anlagen und Turnierformate verbreitet. Im Unterschied zu rein szenebasierten Bewegungsformen sind viele diese Trendsportarten von Beginn an stärker standardisiert und häufig marken- oder veranstaltungsgetrieben konzipiert. Beispiele hierfür sind Hyrox, CrossFit in seiner wettkampforientierten Ausprägung, Spartan Race, Tough Mudder, Ninja-Warrior-Wettkämpfe oder vergleichbare Functional-Fitness-Events. Charakteristisch ist die Kombination aus Ausdauer-, Kraft- und Koordinationselementen in einem klar definierten Wettkampfformat, das international reproduzierbar ist. Die sportliche Leistung wird objektiv messbar gemacht, etwa durch Zeitnahme oder standardisierte Übungsabfolgen, wodurch eine hohe Vergleichbarkeit entsteht. Gleichzeitig bleibt die Nähe zur Fitnesskultur bestehen, da viele Teilnehmende aus dem Freizeit- oder Studiobereich stammen. Diese Hybridformate zeichnen sich **durch eine starke Event- und Medienorientierung** aus und verbinden individuelle Leistungssteigerung mit kollektiver Inszenierung. Sie sind weniger subkulturell geprägt als urbane Szenesportarten, weisen jedoch ebenfalls typische Merkmale des Trendsports auf, etwa Innovationscharakter, schnelle globale Verbreitung und enge Verknüpfung mit sozialen Medien. In typologischer Hinsicht markieren sie einen Übergangsbereich zwischen Breitensport, kommerziellem Fitnessmarkt und wettkampforientiertem Leistungssport und stehen exemplarisch für die **zunehmende Kommerzialisierung und Standardisierung moderner Trendsportentwicklungen**.

Bisweilen als Untergruppe der vierten Typologie, bisweilen aber auch als eigene fünfte Gruppe werden **medien- und technikbasierte Trendsportarten** verstanden, bei denen digitale Infrastruktur und mediale Inszenierung konstitutive Bestandteile sind. Der E-Sport stellt das prominenteste Beispiel dar, da hier digitale Wettkämpfe mit professionellen Strukturen, Sponsoringmodellen und globaler Reichweite verbunden sind. Auch Fitness- und Functional-Training-Trends, die stark über soziale Medien verbreitet werden, können dieser Kategorie zugerechnet werden. Charakteristisch ist die enge Verknüpfung von sportlicher Praxis und medialer Selbstdarstellung. Die sportliche Leistung wird nicht nur im Wettkampf, sondern auch im digitalen Raum performativ inszeniert.

5) Perspektiven I: Chancen und Herausforderungen für den Breitensport

Trendsportarten **eröffnen dem Breitensport erhebliche Entwicklungsperspektiven**, da sie auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren und neue Formen der Partizipation ermöglichen. Während der traditionelle Vereinssport lange Zeit durch feste Trainingsstrukturen, hierarchische Organisationsformen und eine starke Wettkampforientierung geprägt war, zeichnen sich viele Trendsportarten **durch flexible, niedrigschwellige und**

erlebnisorientierte Zugänge aus. Diese Eigenschaften sprechen insbesondere Bevölkerungsgruppen an, die sich nicht dauerhaft an klassische Vereinsstrukturen binden möchten oder die Sport primär als Ausdruck individueller Lebensgestaltung verstehen. Insofern können Trendsportarten dazu beitragen, bislang **unterrepräsentierte Zielgruppen für regelmäßige körperliche Aktivität zu gewinnen**.

Für den organisierten Breitensport bedeutet dies eine strukturelle Herausforderung, aber auch eine Chance zur Weiterentwicklung. Zahlreiche Vereine reagieren bereits auf diese Dynamik, indem sie Trendsportformate in ihre Angebotsstruktur integrieren. Beispiele hierfür sind Skate- und Parkourangebote im Rahmen kommunaler Sportförderung, Beachvarianten traditioneller Mannschaftssportarten oder funktionelle Trainingskonzepte, die Elemente aus Fitness- und Lifestylekulturen aufgreifen. Durch solche **Integrationsprozesse erweitert sich das Verständnis von Breitensport**. Er wird nicht mehr ausschließlich über Wettkampf und Leistungssteigerung definiert, sondern zunehmend über Bewegungsvielfalt, soziale Interaktion und individuelle Erfahrungsqualität.

Gleichzeitig **entstehen Spannungsfelder zwischen informeller Szenekultur und institutioneller Organisation**. Trendsportarten basieren häufig auf selbstorganisierten Gemeinschaften, in denen Partizipation, Autonomie und kreative Mitgestaltung zentrale Rollen spielen. Wird eine solche Sportart in formale Vereinsstrukturen überführt, verändert sich zwangsläufig ihre Organisationslogik. Regeln werden standardisiert, Verantwortlichkeiten klar definiert und Trainingsabläufe formalisiert. Die Herausforderung für den Breitensport besteht daher darin, diese Prozesse so zu gestalten, dass die Attraktivität der Sportart erhalten bleibt. Eine zu starke Reglementierung kann die ursprüngliche Dynamik und Spontaneität beeinträchtigen, während eine zu geringe Strukturierung die nachhaltige Entwicklung erschwert.

Langfristig kann der Breitensport von Trendsportarten profitieren, indem er hybride Modelle entwickelt, die Selbstorganisation und institutionelle Unterstützung miteinander verbinden. Solche Modelle ermöglichen flexible Teilnahmekformen, offene Trainingsangebote und projektbezogene Strukturen, ohne auf organisatorische Stabilität zu verzichten. In diesem Sinne fungieren **Trendsportarten als Impulsgeber für eine Modernisierung des Breitensports**, die auf gesellschaftliche Diversität und veränderte Freizeitgewohnheiten reagiert.

6) Perspektiven II: Chancen und Herausforderungen für den olympischen Sport

Auch für den Wettbewerbssport und den olympischen Sport stellen Trendsportarten einen zentralen Modernisierungsfaktor dar. **Internationale Sportgroßereignisse sehen sich mit veränderten Mediennutzungsgewohnheiten**, einer zunehmenden Fragmentierung von Zuschauerinteressen und dem **Bedarf an globaler Sichtbarkeit** konfrontiert. Die World Games gelten als zentrale Plattform für nicht-olympische, innovative und häufig trendsportnahe Disziplinen. Sie fungieren gewissermaßen als „Testfeld“ für Sportarten, die sich zwischen Szene, Internationalisierung und möglicher Olympiareife bewegen. Die Integration neuer, visuell attraktiver und medial anschlussfähiger Sportarten dient der strategischen Weiterentwicklung des olympischen Programms. Trendsportarten zeichnen sich häufig durch hohe Dynamik, ästhetische

Inszenierbarkeit und starke Präsenz in sozialen Netzwerken aus. Diese Eigenschaften erhöhen ihre Attraktivität für ein jüngeres Publikum und ermöglichen neue Formen der digitalen Vermittlung.

Verstärkt wird die Entwicklung von Trendsportarten durch **die Möglichkeit der Ausrichterstädte von Olympischen Spielen, eigene Sportarten für das Programm vorzuschlagen** und dabei regionale Trends aufzunehmen, so wie 2021 in Tokio Karate, 2024 Breaking in Paris oder 2028 in Los Angeles Flag Football. Mit der Aufnahme in das olympische Programm geht jedoch ein tiefgreifender Transformationsprozess einher. Sportarten, die ursprünglich in informellen Szenen entstanden sind, müssen internationale Verbandsstrukturen etablieren, einheitliche Regelwerke definieren und transparente Qualifikationssysteme entwickeln. Zudem werden sie in bestehende Governance- und Anti-Doping-Strukturen eingebunden. Dieser Prozess führt zu einer stärkeren **Institutionalisierung und Professionalisierung**, die einerseits Ressourcen, Anerkennung und Fördermöglichkeiten eröffnet, andererseits aber auch kulturelle Veränderungen nach sich zieht. Trendsportarten stellen zudem die klassische Sportförderung vor neue Herausforderungen, da sie häufig informell organisiert, kurzfristig dynamisch und außerhalb traditioneller Verbandsstrukturen entstehen. Eine zeitgemäße Sportförderung muss daher **flexiblere Förderinstrumente entwickeln**, die Innovation ermöglichen, ohne dabei nachhaltige Strukturen und Gemeinwohlorientierung aus dem Blick zu verlieren.

Das zentrale Spannungsfeld liegt somit im **Verhältnis von Authentizität und Integration**. Trendsportarten leben häufig von einem spezifischen Selbstverständnis, das Freiheit, Kreativität und Distanz zu traditionellen Institutionen betont. Wird eine solche Sportart in das hochregulierte olympische System eingebunden, kann dies zu Identitätskonflikten innerhalb der Szene führen. Gleichzeitig bietet die olympische Plattform die Möglichkeit, globale Aufmerksamkeit zu generieren und strukturelle Stabilität zu gewinnen. Die Zukunft des olympischen Sports wird daher maßgeblich davon abhängen, inwiefern es gelingt, neue Disziplinen einzubinden, ohne deren kulturelle Eigenständigkeit vollständig zu absorbieren. Trendsportarten können zur Verjüngung, Internationalisierung und Medialisierung der Spiele beitragen; dies setzt jedoch voraus, dass institutionelle Anpassungsfähigkeit und kulturelle Sensibilität in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden.

7) Schlussbemerkung: Fazit und Ausblick

Die Vielfalt der Beispiele – von Skateboarding über Headis bis hin zu digitalen Wettkampfformaten – verdeutlicht, dass Trendsportarten keine Randerscheinung, sondern mittlerweile integraler Bestandteil moderner Sportkulturen sind. Trendsportarten sind Ausdruck einer pluralisierten, individualisierten und medial vernetzten Gesellschaft. Sie spiegeln gesellschaftliche Dynamiken wider und prägen zugleich aktiv die Entwicklung des Sports. Während **Stand-up-Paddling** oder **Spikeball** mittlerweile in den Regalen von Discountern angekommen sind, erinnern **Nordic Walking**, **Inline-Skating** oder **Aquafitness** daran, dass selbst große Hypes nicht automatisch Dauerbrenner bleiben. Auch Formen des **Indoor-Cycling** haben sich vom Mega-Boom-Phänomen der Pandemie entfernt, Anbieter wie Peloton Bikes kämpfen mit

rückläufigem Umsatz und schrumpfender Community. Die größten Zukunftschancen haben derzeit absehbar Trendsportarten wie **Padel** und **Beachsportarten sowie hybride Fitness-Eventformate und** urban-informelle Bewegungsformen wie **Parkour** und **Calisthenics**: Sportarten, die informell, flexibel, individualisierbar – und kompatibel mit einer Gesellschaft sind, die sich zunehmend zwischen Outdoor-Experience und Home-Workout, zwischen Community und Bildschirm bewegt. Digitalisierung, virtuelle Trainingswelten und KI-gestützte Fitnessformate sind dabei längst keine Randerscheinung mehr, sondern Teil eines neuen sportlichen Alltags. Sie passen zu gesellschaftlichen Entwicklungen wie Individualisierung, Flexibilisierung und digitaler Vernetzung. Entscheidend scheint dabei weniger die kurzfristige Dynamik als vielmehr die Fähigkeit, sich **langfristig in veränderte Lebenswelten einzufügen**. Es spricht einiges dafür, dass die Zukunft des Trendsports genau in dieser Kombination aus Lifestyle, Technologie und Bewegung liegt.